

Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



August_2020

ZUM SONNTAG

Von Pfarrerin Christina Weigel, evang. Kirchengemeindevorstand Saalfeld



Der Heilige Geist ist grün

Mein Mann legt die ersten Äpfel aus unserem kleinen Garten auf den Küchentisch. Naja, denke ich, vielleicht lieber doch gleich wegwerfen? Sie sehen ziemlich angegriffen aus, klein, grün und angefault. Eher nicht das, was ich mir vorstelle. Er erzählt mir, dass er sie im Gras fand und dann doch nicht wegwerfen wollte.

Seit einigen Tagen gehe ich an diesen vier kleinen Äpfeln vorbei. Sie liegen jetzt unter einer Glashaube. Irgendwie warten sie auf mich. Jedes Mal schaue ich sie freundlicher an. So schlecht sind sie jetzt auch nicht. Vielleicht schmecken sie trotzdem? Eine Zeile aus einem beschwingten Sommerlied unseres Kirchengesangbuches fällt mir ein: „... des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.“ Jetzt beginnt es auch zu reifen, denke ich weiter. Die Ernte haben wir nicht im Griff. Letztes Jahr kam sie im Sommer über uns, die große Dürre. Dieses Jahr grünt es, blüht, wächst und reift. Wenn auch nicht perfekt.

Ich spüre, wie mich ein größeres Gefühl der Dankbarkeit überfällt. Die vier kleinen angeschlagenen Äpfel haben es angeregt. Und die Achtsamkeit meines Mannes, der sie bemerkt und aufhebt. Das muss mit der Grünkraft zusammenhängen. Von der schreibt die alte Mystikerin Hildegard von Bingen. Sie benennt schon im 12. Jahrhundert sehr klar, was wir im 20. täglich erfahren, den spirituellen Tod, der dem Sterben der Mitgeschöpfe und der Natur vorausgeht. Sie will damals schon aus der Enge des isolierten Egos in die Weite führen. Aus der Dürre in die grünende Kraft.

Wir sitzen wieder am Küchentisch und versuchen schwierige Alltagsfragen zu behandeln. Entschlossen nehme ich mir diese Äpfel, schneide sie aus und stecke das erste Stück in den Mund. Überraschend süß und viel reifer als gedacht. Ich esse alle Äpfel auf und denke beschämt an meine Zweifel. Hildegard, eine der großen Frauen des Mittelalters, erste schreibende Ärztin und Heilerin, Komponistin, Malerin, Theologin und geistige Führerin als Abtissin eines Benediktinerinnenklosters schreibt an uns: „Der Heilige Geist ist grün. Denn dort, wo es grünt, hat seine Kraft ihr Werk getan, egal, ob es sich um das Grünen der Natur oder das Grünen einer vertrockneten Seele handelt. Grüne Farbe ist die Herzkraft himmlischer Geheimnisse. Es gibt eine Kraft aus der Ewigkeit und diese Kraft ist grün. Diejenige, die Ausstrahlungskraft besitzt, steht in der Grünkraft. Wenn der Mensch mit der Quelle der Grünkraft, mit Gott also, in Verbindung bliebe, gäbe es keine Dürrezonen auf der Erde.“

Musik für Trompete und Orgel

Saalfeld. Zur Abendmotette wird am heutigen Mittwoch, 5. August, um 20 Uhr in die Johanneskirche in Saalfeld eingeladen. Es erklingt Musik für Trompete und Orgel von Telemann, Bach, Krebs, Händel und anderen Komponisten. Es spielen Falko Lösche (Trompete) und Wolfram Otto (Orgel).

Die Abendmotette am 12. August um 20 Uhr in der Johanneskirche Saalfeld steht unter dem Titel „À la française“. Es wird Musik für Singstimme und Orgel französischer Meister zu hören sein. Es singt Alena-Maria Stolle (Weimar), an der Orgel spielt Maria Wolfsberger (Leipzig). *red*

650-Jahr-Fete aufgeschoben, nicht aufgehoben

Ein kleiner Überblick über die Oberweißbacher Geschichte. 125-seitige Festschrift ist jetzt erhältlich

Von Norbert Kleinteich

Oberweißbach. 650 Jahre blickt die Fröbelstadt dieses Jahr auf ihre Entstehung zurück. Zur Stadt wurde sie vor 88 Jahren erhoben.

Was fällt einem ein, wenn man „Oberweißbach“ hört? Bergbahn, Fröbel, Buckelapotheke, Ollitätenhandel, Fröbelturm, der so genannte Thüringer Dom – die Hoffnungskirche, der Begriff „Narva“ für die Glühlampenproduktion, „Naturfleisch“ für Original Thüringer Fleisch- und Wurstwaren und mehr stehen für die Fröbelstadt.

In einer Urkunde vom 13. November 1370, die sich im Thüringer Staatsarchiv Rudolstadt befindet, wird der Ort erstmals erwähnt. Inhaltlich ist darin die Zuordnung von Gebieten der Grafschaft beschrieben, die die beiden Brüder Graf Günter XXII. Herr zu Schwarzburg und Johann II. Herr von Wachsenburg zugeteilt bekamen. Später erhielt Otto von Greußen und Familie das Gebiet von Vyzbach und Tenich als Lehen, wonach die wirtschaftliche Erschließung mit der Besiedlung begann. Eine erste Kirche ist 1412 nachgewiesen.

Anfänge der Heilmittelherstellung im 17. Jahrhundert

Zwar musste Georg Greußen 1600 wegen auswärtiger Schulden sein Lehen Oberweißbach lediglich für fünf Jahre an den Grafen Albrecht von Schwarzburg verkaufen, aber da er es danach nicht zurückkaufen konnte, blieb es in Besitz der Schwarzburger. Graf Albrecht starb im selben Jahr, 1605, wonach die Söhne Carl, Ludwig und Albrecht gemeinsam regierten. Ihre Mutter Gräfin Juliane (1544-1588), Schwester des Prinzen von Oranien, galt als sehr gebildete Frau. Sie förderte das Sammeln von Heilkräutern, Beeren sowie Wurzeln und war der Arzneien kundig.

Unheil kam über Oberweißbach im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), als das Kaiserliche Kriegsvolk aus Saalfeld in die Walddörfer einfiel, plünderte, das Volk verjagte und misshandelte. Die neue Kirche von 1606 samt dreier neuer Glocken fiel in Schutt und Asche.

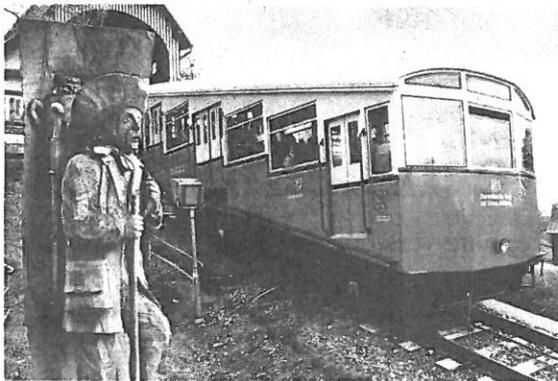
Erst im Jahr 1640 begann man mit dem Wiederaufbau. Mit den verbrannten Kirchenbüchern war viel Wissen verloren, etwa die Anfänge des uralten Erwerbszweigs der Ollitätengeschichte. Deren Bedeutung nahm Aufschwung, da das Vorhandensein von Klima, Böden mit reichhaltigen Nährstoffen sowie eine Fülle von Heilpflanzen, Wald- und Wiesenkräutern das Gewerbe förderten. Aus der Not heraus entwickelte sich auch der Handel mit Arzneien. Anfänge der Heilmittelherstellung sind aus dem Jahr 1644 bekannt.

Wegen seiner Größe ist die heutige Kirche, die Hoffnungskirche, als Saalkirche auch als Dom von



In 670 Metern Höhe gelegen, ist die Fröbelstadt auch heute noch touristisch sehr interessant.

FOTO: NORBERT KLEINTEICH



Früher auch für Gütertransport, heute ein Tourismusmagnet: Die Oberweißbacher Bergbahn.

FOTO: NORBERT KLEINTEICH

Südthüringen bekannt. Sie wurde mit 2000 Sitzplätzen in der Zeit von 1767 bis 1779 als einschiffiger Barockbau erbaut und am 24. Oktober 1779 geweiht. Außerdem besitzt die Kirche die größte Kanzel ihrer Art in Europa.

Berühmter Sohn der Stadt ist Friedrich Fröbel

Von Bedeutung für die Stadt Oberweißbach und die Region ist auch der Fröbelturm. Den Anstoß für den Bau auf dem Kirchberg gab 1887 der Gerichtsvollzieher Richard Trautner, Vorsitzender des Zweigvereins des Thüringer Waldvereins. Fertiggestellt für 1633 Mark und eingeweiht am 27. Juli 1890, hatten die Erbauer zehn Jahre daran zu knabbern. Erst eine Lotterie mit 20.000 Losen war es zu verdanken, dass diese schnell den Schuldenberg schmelzen ließen.

Friedrich Fröbel (* 21. April 1782 in Oberweißbach, † 21. Juni 1852 in Marienthal) als berühmter Sohn der Stadt, die durch seinen Namen bekannt ist, bleibt alle Zeit als Be-

gründer der Kindergärten in Erinnerung.

Der Bau der Oberweißbacher Bergbahn war ein technisches einmaliges Projekt. Sie verbindet seit 1922 den an der Schwarzatalbahn gelegenen Haltepunkt Obstfelderschmiede (Stadt Schwarzatal) mit der Gemeinde Cursdorf. Im Februar 1922 begonnen, waren täglich 300 Arbeitslose mit Hacke und Schaufel beschäftigt. Zu dem eigentlich wirtschaftlichen Nutzen kam auch der touristische. Allerdings wurde der Güterverkehr Ende der 60er Jahre aufgegeben.

Größter Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber der Stadt war in den vergangenen fast 100 Jahren die Glühlampenindustrie. Der Firmenname „Narva“ wurde zum Begriff. Es begann, dass ein Lichtenhainer (heute Ortsteil von Oberweißbach) in Berlin arbeitete, er kam nach Lichtenhain und richtete hier eine Glasbläserei ein. Hier wurden erste Glühlämpchen von Glasbläsern eingeschmolzen, die dann in Berlin mit Kohlefäden fertiggestellt wur-



Der Fröbelturm wurde in den Jahren 1888 bis 1890 auf dem Gipfel des Kirchbergs erbaut.

FOTO: NORBERT KLEINTEICH

den. Die Produktbreite nahm immer größere Ausmaße an, so dass auch ein Glühlampenwerk errichtet wurde. An die Tradition der Narva erinnert jedes Jahr das Ausschmücken zur Vorweihnachtszeit, wenn viele Häuser mit hunderten Lämpchen geschmückt werden.

Wichtig für heute ist neben dem Kindergarten auch die Schule, die 1938 erbaut, noch größer und schöner existiert und wie der Kindergarten den Namen „Friedrich Fröbel“ trägt. Mit der Gebietsreform gehören der Ortsteil Lichtenhain, Meuselbach-Schwarzühle, Mellen-

bach-Glasbach und Oberweißbach zur Landgemeinde „Stadt Schwarzatal“.

In Sachen Feierlichkeiten, die dieses Jahr zu dem Jubiläum geben sollte, hatten sich Ortschaftsrat und Vereine zu einer Absage wegen der Corona-Pandemie entschieden. Jedoch soll es die Feierlichkeiten 2021 geben, falls es die Gegebenheiten zulassen. Es gibt allerdings bereits eine Festschrift mit 125 Seiten und vielen wichtigen Ereignissen aus der Ortsgeschichte – die in einigen Geschäften der Fröbelstadt erhältlich sind.

Ausstellung in der Martinskirche

Zu sehen sind Werke
von Alexander Scharf

Kamsdorf. In der Martinskirche am Lindenplatz im Unterwellenborner Ortsteil Kamsdorf eröffnet die evangelische Kirchengemeinde Kamsdorf am kommenden Samstag, 8. August, eine Ausstellung. Sie zeigt Werke von Alexander Scharf.

Der Künstler ist vor 30 Jahren in Kamsdorf verstorben. Nun zeigt die Familie erstmals seine Werke in der Öffentlichkeit: Ölgemälde, Zeichnungen, Drucke, Holzplastiken, Schmiede- und Drechselarbeiten.

Alexander Scharf, geboren 1949, war Agraringenieur und arbeitete in der Landwirtschaft. Neben seiner Berufstätigkeit versuchte er zeitlebens, seine Ideen und Gefühle mithilfe verschiedener Techniken auszudrücken und darzustellen. Bei Werner Schubert-Deister, einem Maler, Grafiker und Bildhauer, lernte er und fand seinen Weg vom Gegenständlichen zum Abstrakten. Die Musik Johann Sebastian Bachs und Carl Orffs inspirierte ihn zu Bildern. Später lernte er das Drechsler- und Holzspielzeughandwerk. In der Wendezeit engagierte er sich in der Bürgerrechtsbewegung. Die Martinskirche war seine Heimat. Nun bietet sie einen Raum, um an ihn und seine Arbeit zu erinnern. *red*

Die Ausstellung wird am Samstag, 8. August, um 14 Uhr eröffnet und ist bis zum 30. September zu sehen. Die Kirche ist samstags und sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. An anderen Tagen öffnet Familie Scharf auf Anfrage, Telefon 03671/64 17 32.



Eines des Kunstwerke

FOTO: HENRIK PFEIFFER

ZUM SONNTAG

Von Pastorin
Elvira Heide,
Thälendorf



Das schlimmste Virus: die Angst

Was haben die letzten Monate, die unter der Corona-Krise standen, hervorgebracht? Ein Ausnahmejahr auf der ganzen Welt. Jeder Einzelne wurde und ist in irgendeiner Weise davon betroffen und muss damit fertig werden. Die Reaktionen waren so verschieden, wie die Menschen verschieden sind. Dabei kam es auf die innere Einstellung und die Gesinnung an, auf die Charakterzüge, die deutlicher zu Tage traten als zu gewohnten Zeiten.

Der größte Feind ist die Angst, dieses Wort bestimmt in diesen Tagen das Leben vieler Menschen. Angst in ihren vielschichtigen Ausdrucksweisen. Warum lassen sich die Menschen von der Angst beherrschen, die sie in die Mutlosigkeit bis hin zur Depression treibt? Ich denke, sie haben die Bodenhaftung zum wahren Leben verloren. Sie klammern sich an ihren Besitz, ihr Geld, an flüchtige Genüsse des Lebens und fürchten deren vermeintlichen Verlust und die damit einhergehenden Einschränkungen ihrer Lebensqualität.

Sie vergessen den Schöpfer, der die Kontrolle über seine Welt nicht aufgegeben und Leben fördernde Weisungen gegeben hat. Manches Unglück und manches Leid könnte vermieden werden, wenn sich die Menschen umsichtiger und rücksichtsvoller verhalten würden. Sie lernen durch die Prüfungen ihre Lektionen und erleben, wie aus Furcht befreiende Erfahrungen werden können. Der charakterstarke Mensch kann dem Leben gradlinig und unerschrocken entgegen treten und sich von Jesu Wort trösten lassen: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Wenn Eltern, Kinder und Kindeskindern musizieren

„Sempre Rubato“ unterhält in der Johanneskirche in Saalfeld

Von Heike Enzian

Saalfeld. Die dicken Mauern der Johanneskirche in Saalfeld machten die Temperatur im Inneren am Samstagnachmittag erträglich. Gerade recht, um sich einem besonderen Musikgenuss hinzugeben. Es waren keine Profis, die hier zu Geige, Querflöte oder Klarinette griffen. Es waren die Mitglieder des Familien-Ensembles „Sempre Rubato“, die eines ihrer beiden diesjährigen Konzerte gaben.

Unter ihnen ist der Saalfelder Pfarrer Christian Sparsbrod mit Familie, der sich freute, die Besucher in „seiner“ Kirche begrüßen zu dürfen. „Ein Konzert unseres Ensembles hier in der Region hat es seit über 30 Jahren nicht gegeben. Zuletzt waren wir 1989 hier in der Nähe, unter anderem in Leutenberg“, erinnert er sich. „Diesen Sommer damals haben wir alle noch sehr gut in Erinnerung, es war die Zeit eifriger Diskussionen“, sagt er.

Gemeinschaft lebt bis heute fort

Die Geschichte des Ensembles geht noch zwei Jahre weiter zurück. Im Sommer 1987 fand sich eine Handvoll Studenten zusammen, um tagsüber mit dem Fahrrad übers Land zu fahren und abends in den Kirchen und Gemeindehäusern zu musizieren. Die Gemeinschaft von damals hat bis in die Gegenwart Be-



Das Familien-Ensemble „Sempre Rubato“ gastierte am Sonnabendabend in Saalfeld.

FOTO: HEIKE ENZIAN

stand. „Der Kreis ist gewachsen, erst kamen die Partner dazu, dann die Kinder, die inzwischen selbst schon erwachsen sind. Mittlerweile sind schon vier Enkel mit unterwegs“, berichtet Christian Sparsbrod. Jeden Sommer trifft man sich für eine Woche, um gemeinsam zu musizieren, die Gemeinschaft zu leben und den Glaube zu pflegen. Die befreundeten Familien kommen unter anderem aus Konstanz, Berlin, Wiesbaden, Dresden, Weimar, Jena. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie als Buchbinder, Anwalt oder Ärztin, in einer Sternwarte oder auf einem Erlebnisbauernhof.

„Das Datum unserer Treffen richtet sich nach den Ferienzeiten in den einzelnen Bundesländern. Häufig ist die erste Augustwoche der gemeinsame Nenner. Vergange-

nes Jahr waren wir im Riesengebirge, dieses Jahr war das auf Grund von Corona nicht möglich“, so der Pfarrer.

Quartier bezogen hatte die etwa 50-köpfige Gruppe in der Jugendbegegnungsstätte Hütten. „Die Tage dort sind richtig durchstrukturiert, mit Proben der einzelnen Gruppen oder des Kammerorchesters“, beschreibt er die vergangene Woche. „Es macht uns einen Riesenspaß, gemeinsam zu üben, gemeinsam die Zeit zu verbringen“, so die Musiker.

Vom Ergebnis konnten sich die Zuhörer am Sonnabend zur musikalischen Abendandacht überzeugen. Es erklangen Werke von Vivaldi, Herman Beefink oder Joseph Haydns Bruder Michael Haydn. Die Zuhörer dankten mit herzlichem Applaus.

Abendmotette in der Johanneskirche

Saalfeld. Die Abendmotette am 12. August um 20 Uhr in der Johanneskirche Saalfeld steht unter dem Titel „À la française“. Es wird Musik für Singstimme und Orgel französischer Meister zu hören sein. Es singt Alena-Maria Stolle (Weimar), an der Orgel spielt Maria Wolfsberger (Leipzig).

In die Marienkirche Gorndorf wird am 19. August um 20 Uhr eingeladen. „Ein Schwätzchen zwischen Himmel und Hölle“ führen Claudia Firl (Violoncello), Uwe Firl (Bassposaune), Lukas Firl (Kontrabass) und Nils Stäfe (Gesang). *red*

Andacht mit Musik in der Stadtkirche

Rudolstadt. Das Ensemble La Volta wurde 2019 in Leipzig gegründet. Seine Mitglieder spielen auf historischen Instrumenten. Am 29. August 19.30 Uhr sind die Musiker in der Stadtkirche zu Gast. Erklingen wird ein beschwingt-sommerliches Programm mit Werken von Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi und Georg Philipp Telemann. *red*

Gottesdienst zum Turmgeburtstag

Rudolstadt. Anlässlich des 134. Jahrestages des Bestehens des Marienturmes oberhalb des Rudolstädter Ortsteiles Cumbach lädt die evangelische Kirchgemeinde Cumbach am Sonntag, dem 16. August, um 10 Uhr zu einem Gottesdienst vor dem Turm ein. Gestaltet wird dieser unter anderem von Posaunenchor Rudolstadt.

Kennenlern-Tag bei Diakonie Rudolstadt

Rudolstadt. Am 1. September beginnen sieben Pflegefachfrauen, zwei Pflegefachmänner und drei Pflegehelferinnen ihre Ausbildung in der Diakonie Rudolstadt und Bad Blankenburg. Das teilte Geschäftsführerin Susann Beutler vom Diakonieverein Rudolstadt und vom Diakonischen Altenhilfezentrum Saalfeld-Rudolstadt mit. Einen Monat später beginnen zwei weitere junge Frauen von der Berufsakademie ihr berufsbegleitendes Studium der Elementarpädagogik und Rehabilitation in den Einrichtungen. Beim Tag der Azubis wurden jetzt alle 14 Frauen und Männer von der Geschäftsführerin begrüßt und von Pfarrer Lösch eingesegnet. *red*

Diakonie eröffnet neue Wohnstätte in Rudolstadt

Angebot für Menschen mit psychischer Erkrankung. „Oase“ wird modernes Teilhabezentrum

Rudolstadt. Der Diakonieverein Rudolstadt eröffnet im August eine neue Wohn-Außenstelle in Rudolstadt. Das teilte Geschäftsführerin Susann Beutler mit. Das Angebot richtet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen. Zunächst werden sieben Bewohnerinnen und Bewohner des Kommunikations- und Therapiezentrums „Oase“ das Haus in der Breitscheidstraße 20 in Rudolstadt beziehen.

Die Umsetzung dieses schon lange verfolgten Anliegens ist ein erster wesentlicher Schritt zur Weiterentwicklung der „Oase“ in der Großen Allee zu einem modernen Teilhabezentrum. „Jeder weiß, wieviel es bedeutet, ein Dach über dem Kopf zu haben, die Tür hinter sich schließen zu können, eigene Räume nach persönlichen Bedürfnissen einzurich-

ten und in den eigenen vier Wänden so zu leben, wie man möchte“, sagt Susanne Brand, Leiterin des Therapiezentrums. „Wir freuen uns, dass mit dem neuen Angebot dieser Hauptbestandteil der Lebensgestaltung auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen selbstverständlicher wird und bleibt.“

Investoren helfen bei Verwirklichung des Vorhabens

Die entscheidende Voraussetzung zur Schaffung dieser Wohn-Außenstelle waren Rudolstädter Investoren, die viel Herz bei der Verwirklichung dieses Vorhabens bewiesen. Der Firma „E & S Grundstücks GbR“ gebührt großer Dank und Anerkennung – nicht nur dafür, was sie aus dieser Immobilie insgesamt gemacht haben, sondern vor allem für



Der Diakonieverein Rudolstadt eröffnet in der Breitscheidstraße eine neue Wohnstätte für Menschen mit psychischer Erkrankung.

FOTO: DIAKONIEVEREIN

ihre Flexibilität, ursprüngliche Pläne zu ändern und auf besondere und vor allem gesetzliche Vorgaben, auf Grund des neuen Bundesteilhabegesetzes, einzugehen. Ein besonderer Dank gelte auch den Handwerkern des Malergeschäftes „Eberlein und Schellenberger GmbH“.

Für alle Beteiligten wird es nun eine Herausforderung, den neuen Lebensmittelpunkt einzurichten, passgenaue Hilfeleistungen anzubieten beziehungsweise anzunehmen und sich von Anfangsschwierigkeiten nicht entmutigen zu lassen. Parallel werden weitere Schritte zur Wandlung der „Oase“ geplant, immer mit der Prämisse, dass das Leben in einer eigenen Wohnung auch mit einem hohen Unterstützungsbedarf selbstverständlich ist.



So gut sichtbar sind Langohren nur selten. Meist verstecken sie sich zwischen den Dachbalken, was eine Zählung schwierig macht.

FOTO: ROBERTO BURIAN

Überraschung bei der Fledermauskontrolle im Landkreis

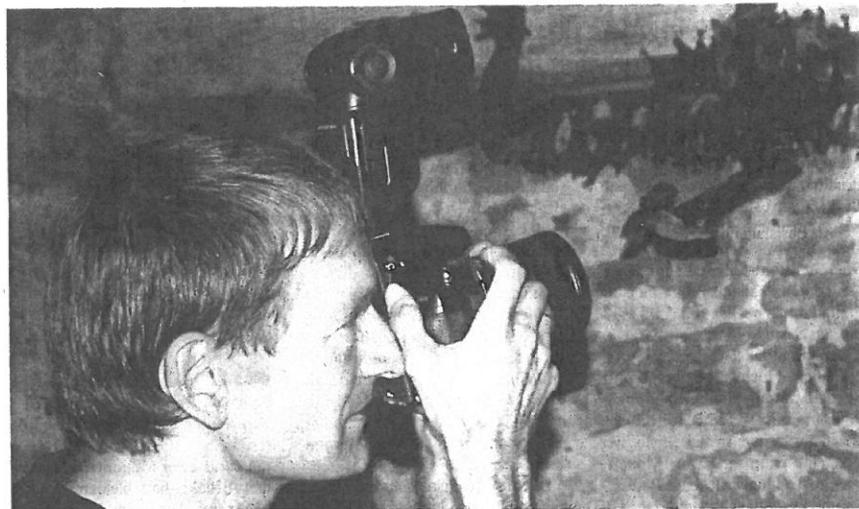
Rolf Then findet größte Wochenstube seltener Grauer Langohren in Thälendorf

Von Roberto Burian

Thälendorf. Wer hat große Ohren, fliegt mit den Händen und schläft mit dem Kopf nach unten hängend? Es sind die „Jäger der Nacht“. 24 Fledermausarten kommen in Deutschland vor, wovon viele mittlerweile in ihren Bestand akut bedroht sind. Der Kirchturm von Thälendorf ist dank Pastorin Elvira Heide zu einem Unterschlupf für die Tiere geworden. Diese Fledermauskinderstube ist eines der wenigen bekannten Quartiere einer seltenen Fledermausart.

Einst gab es die Grauen Langohren häufiger in Thüringen. Doch seit geraumer Zeit ist die Fledermausart eher selten. Nachdem Experte Rolf Then, Mitglied in der Fachgruppe Ornithologie & Artenschutz „Unteres Schwarzatal“ im Kulturbund, fast alle Wochenstuben in diesem Jahr kontrolliert hatte, stand zum Abschluss das Gotteshaus in Thälendorf auf seiner Liste. Dabei werden die Tiere auf den digitalen Chip gebannt und am Computer gezählt.

Experte Then: „Eine Sensation“
Akribisch genau erfasst er die Quartiere und war überrascht, als er, nachdem er ins Gebälk der Kirche geklettert war, rund 70 Tiere am Monitor erkannte. „Die Bestände gehen ständig durch landschaftsverändernde Maßnahmen zurück, es muss alles passen. Offensichtlich gibt es in unserem Landkreis noch solche Bedingungen“, sagt Then.



Ornithologe Rolf Then bannt die Tiere auf den digitalen Chip, um sie anschließend am Computer zu zählen. FOTO: BURIAN

Es sei eine Sensation, solch ein großes Quartier zu finden, es könnte das größte in Deutschland sein und auch ein sehr bedeutendes in Europa. Das Graue Langohr wird einschließlich Schwanz maximal zwölf Zentimeter lang, die Flügelspannweite beträgt 25 bis 30 Zentimeter, die Ohren sind drei bis vier Zentimeter groß. Die Lebenserwartung beträgt bis 25 Jahre, die Flugeschwindigkeit bei der nächtlichen Jagd auf Falter bis zu 30 Stundenkilometer. Die Tiere mögen es warm und bevorzugen Kulturlandschaften, in Mitteleuropa leben sie gerne

im Bereich menschlicher Behausungen. Ihre Sommerquartiere oder Wochenstuben befinden sich meist in Gebäuden, die Winterquartiere im Schnitt etwa 20 Kilometer entfernt in Höhlen, Kellern und Stollen. Dank ihrer namensgebenden langen Ohren sind sie besonders possierlich anzusehen.

Elvira Heide kümmert sich trotz ihres fortgeschrittenen Alters um die „Kobolde der Nacht“, die in der Kirche und im Pfarrhaus Quartier bezogen haben. Die Pastorin versprach, auch zukünftig deren Kirchenasyl zu sichern. Durch ihre

Arbeit wird auch das Verständnis in der Bevölkerung für den Schutz dieser Säugetiere geweckt.

„Bei uns gibt es auch noch das Braune Langohr, was nicht ganz so selten ist. Die Fachgruppe ist stolz, solch einen engagierten Fachmann wie Rolf Then zu haben und die Ergebnisse sprechen für sich“, sagt der Vorsitzende Ralf Hiller. Einmal mehr zeigt das Ergebnis, wie wichtig Gotteshäuser für den Schutz bedrohter Tiere sind. Auch ein gesunder Wald ist nur möglich, wenn es Fledermäuse gibt. Denn sie jagen Insekten und Baumschädlinge.

Christliches Camp für Kinder

Kamsdorf. Von Freitag, 4. September, bis Sonntag, 6. September, lädt die evangelische Kirchengemeinde Kamsdorf Kinder von der 1. Klasse an zum Christenlehre-Camp im Pfarrgarten ein.

Die Kinder erwartet ein buntes Programm: Nach dem Zeltaufbau am Freitag stimmen sie sich auf die unterschiedlichen Seiten des Themas „Zeit“ ein. Ein erstes Erlebnis ist die gemeinsame Nachtwanderung.

Am Samstag erfahren die Kinder, was zu tun ist, wenn nicht viel Zeit bleibt, weil jemand krank ist und schnell Hilfe braucht. Ein Rettungswagen der Johanniter-Unfall-Hilfe besucht die Gruppe, und die Mitarbeiter zeigen, was möglich ist und erzählen von ihrer Arbeit, heißt es von den Organisatoren des Camps.

Später steht ein Ausstellungsbesuch in der Kleinkamsdorfer Kirche auf dem Programm, und am Nachmittag besteigen sie den Kirchturm in Goßwitz. Die Kirchturmuhre ist von weit her zu sehen, und das alte Uhrwerk ist im Turm zu bewundern.

Dann werden die Kinder selbst eine Uhr basteln, eine Sanduhr, in der man sieht, wie die Zeit verrinnt.

Der Gottesdienst am Sonntagvormittag greift all diese Erfahrungen auf und beschließt die gemeinsame Zeit. Dann werden die Zelte abgebaut. *red*

Es sind noch Plätze frei. Weitere Informationen gibt es im Evangelischen Pfarramt Kamsdorf, Telefonnummer 03671/64 56 45

Bad Blankenburger Gotteshaus zeigt sich wieder hüllenlos

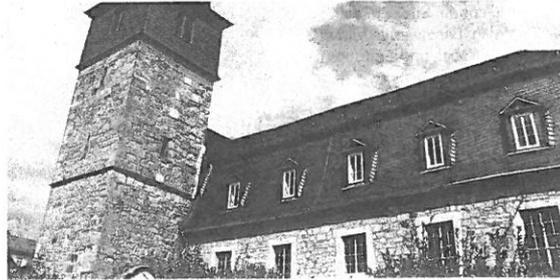
Im kommenden Jahr gehen die Arbeiten an der Fassade der Nicolaikirche weiter

von Roberto Burian

Bad Blankenburg. Zwar sind die Sanierungsarbeiten am Gotteshaus in Bad Blankenburg noch nicht abgeschlossen, doch die Fassade bietet dem Betrachter bereits jetzt ein Bild ohne Gerüst und Planen. Die letzten drei Jahre hat ein großes Gerüst, zuerst am Turm und dann am Kirchenschiff, das Bild geprägt. Die Handwerker haben in den vergangenen Monaten ganze Arbeit geleistet. In diesem Jahr sind die Arbeiten im Dachbereich zum Abschluss gekommen, und die Kirche hat eine neue Schieferendeckung erhalten. Seit dem Frühsommer sind die dritte Empore und das Gehäuse der Orgel wieder zu sehen.

Über der Königin der Instrumente gibt es eine neue Decke und im Dach einen Raum für Fledermäuse. Letzteres hat nun wieder Dachgauben auf der Nord- und Südseite. Ein Grund für mehr Licht im Gotteshaus. Gleiches gilt für die neuen Fenster, die im Sommer eingebaut wurden. Auch die Elektrik und der Brandschutz entsprechen nun den neuesten Anforderungen. Während die Gaubenfenster elektrisch geöffnet werden können, erfolgt die Steuerung der Belüftung jetzt mit Hilfe eines Minicomputers.

Bei den Arbeiten an der Fassade wurde festgestellt, dass die Schäden größer waren als gedacht. Deshalb konnte in diesem Jahr auch nur die Nordseite fertiggestellt werden. In



Die Bad Blankenburger Nicolaikirche

FOTO: ROBERTO BURIAN

den nächsten Wochen soll nun noch die Grundleitung für die Dachentwässerung und der Blitzschutz im Erdreich erneuert werden. Für das kommende Jahr ist ge-

plant, die Fassade an der West- und Südseite fertigzustellen und die Kirchentüren aufzuarbeiten. Der letzte Bauabschnitt wird dann die Innenausmalung der Kirche und der Wie-

derneubau der Orgel sein. Ein weiteres Problem sind die Glocken. Zurzeit erklingen nur noch zwei davon, da die Aufhängung der einen Stahlglocke defekt ist. Auch die zweite Stahlglocke verändert bereits ihren Klang, so dass auch ihre Tage gezählt sind. „Vor uns als Gemeinde steht die Aufgabe in den nächsten drei Jahren, zwei neue Bronzeglocken anzuschaffen. Die Kostenschätzung liegt bei rund 50.000 Euro“, sagt Oberpfarrer Andreas Kämpf. Er dankt allen Spendern, dem Land Thüringen, der Landeskirche, dem Kirchenbezirk, dem Kirchenkreis, dem Kirchbauverein und den Stiftungen, die mit ihrer Unterstützung die Sanierung der Kirche erst ermöglicht haben.

ZUM SONNTAG

Von Diakon Jürgen
Wollmann, Gräfen-
thal



Die Quelle der Hoffnung

„Solange ich atme, hoffe ich.“
Das hat Marcus Tullius Ci-
cero geschrieben, ein
Schriftsteller und Politiker im alten
Rom.

Mit der Hoffnung ist das so eine
Sache. Bekanntlich stirbt sie ja zu-
letzt. Aber woraus ist eigentlich
Hoffnung gemacht? Und ist sie
manchmal nicht auch trügerisch?

In der letzten Woche habe ich
eine alte Dame zu ihrem 85. Ge-
burtstag besucht. Sie ist nicht mehr
die Gesundeste und muss Medika-
mente gegen die Schmerzen neh-
men.

Auf dem Tisch vor ihr lag ein Ge-
betbuch, schon ganz zerlesen, auch
der Einband fehlte.

Diese Verse aus der Bibel, sagt
sie, geben ihr immer wieder neue
Kraft und Hoffnung. Und darum
liest sie täglich in diesem Büchlein.

Jeder Mensch hofft: auf Heilung
oder zumindest Linderung, auf eine
lebenswerte Zukunft, dass Frieden
bleibt und Mutter Erde nicht nach
und nach durch uns Menschen zu-
grunde gerichtet wird.

Es gäbe noch viel mehr zu nen-
nen. Jeder Mensch hat seine ganz
eigene Hoffnung.

Hoffnung braucht auch eine
Quelle, aus der sie sich immer wie-
der neu speist. Für mich ist diese
Quelle mein christlicher Glaube.

Wir können darauf vertrauen,
dass Gott jedem Menschen Hoff-
nung geben will und kann, denn:

„Das geknickte Rohr wird er
nicht zerbrechen, und den glim-
menden Docht wird er nicht auslö-
schen.“ (Jesaja 42,3)